



Christusbewegung für Bibel - Bekenntnis - Erneuerung der Kirche
Römerweg 7, A-4580 Windischgarsten
office@christusbewegung.at • www.christusbewegung.at
Konto: Christusbewegung, IBAN: AT91 3449 1000 0007 7073

Der Weg, die Wahrheit und das Leben

Andacht – zum Jahreswechsel 2020/2021

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Lasset euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben, denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade. (Hebräer 13,8-9)

Jesus derselbe - im alten Jahr, im neuen Jahr und derselbe auch in Ewigkeit:
Gerade der Jahreswechsel bietet sich an, darüber nachzudenken.



Christus der Weltenherrscher, Kuppelmosaik in La Martorana, Palermo, 12. Jh.

Unter den zahlreichen Weihnachtskarten, die mir im Lauf der Jahre ins Haus geflattert sind, fand sich auch die folgende:

„Möge der, welcher unser Vater für die Christen ist, Jehova für die Juden, Allah für die Muselmanen, Buddha für die Buddhisten, Brahma für die Hindus, möge dieses allwissende und allmächtige Wesen, das wir alle als Gott anerkennen, den Menschen Frieden geben und unsere Herzen in einer geistigen Bruderschaft vereinigen.“ Eine Weihnachtskarte.

Endlich, so will man sagen, endlich Friede zwischen den Religionen, endlich Friede auf Erden, endlich kein Morden und Stechen mehr im Namen der Religion. „... Unsere Herzen in einer geistigen Bruderschaft“ vereinigt, schöne Worte, wunderschöne Worte – und im nächsten Moment stocken wir: „Und was bedeutet das?“

Der erste, der widerspricht, ist Prinz Gautama, den die Leute den Buddha nennen. Mit beiden Händen greift er sich an den Kopf: „Welcher Ignorant redet mich als den Allmächtigen an?“ Allein die Vorstellung von der Existenz eines allmächtigen, allgegenwärtigen, allwissenden Wesens steht ja in einem krasen Widerspruch zur Lehre des Buddha.

Und Paulus warnt: **Lasset euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben.** Genau das ist in dieser Weihnachtskarte auf die Spitze getrieben! Natürlich, es klingt tolerant, nahezu weise, allen Religionen ohne Unterschied denselben Wahrheitsgehalt zuzuordnen, für Paulus ist es aber **die** Irrlehre schlechthin. Und Jesus Christus selbst stellt das ein für alle Mal klar:

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich! (Joh. 14,6)

Es ist erschreckend, wie sehr eine Religionsvermischung, die für sich die Attribute „aufgeklärt“ und „vernünftig“ beansprucht, unaufhaltsam um sich greift. Davor zu warnen ist Christenpflicht. Wer solche Irrlehre verbreitet, der steht unter dem schrecklichen Gerichtswort: **Wenn auch wir oder ein Engel vom Himmel würde das Evangelium predigen anders als wir euch gepredigt haben, der sei verflucht. Wie wir eben gesagt haben so sage ich abermals, wenn jemand euch Evangelium predigt anders als ihr es empfangen habt, der sei verflucht.** (Gal. 1,8)

Verflucht klingt schrecklich. Aber Lüge zur Wahrheit zu machen **ist** schrecklich! Im ersten Johannesbrief lesen wir: **Wer ist ein Lügner, wenn nicht der, der den Sohn leugnet.**

Niemandem soll sein Glaube abgesprochen werden. Die Aussagen der Schrift aber sind eindeutig: Es gibt nur **eine Wahrheit** im ganzen Universum: JESUS CHRISTUS, durch den ja dieses Universum geschaffen ist. **Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.** JESUS CHRISTUS, von dem wir in Einheit der Christen aller Konfessionen im Nicenum bekennen:

Wir glauben ...“ an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit: Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrhaftiger Gott vom wahrhaftigen Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater; durch Ihn ist alles geschaffen. Welcher um uns Menschen und unserer Seligkeit willen vom Himmel kommen ist. Und ist leibhaftig worden durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch worden. Auch für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus, gelitten und begraben und am dritten Tage

auferstanden nach der Schrift. Und ist aufgefahren gen Himmel und sitzt zur Rechten des Vaters und wird wiederkommen in Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Toten. Des Reich wird sein ohn' Ende.“ AMEN!

Lasst euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben, denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade.

Es ist Gnade – ein völlig unverdientes Geschenk - wenn mein Herz fest geworden ist in der Erkenntnis Christi und im Bekenntnis zu IHM, denn es liegt nicht an mir. Nichts gibt mir irgendein Vorrecht oder einen Vorzug vor dem, der noch – oder aufs Neue im Dunkeln irrt. **Gnade** ist es und sonst nichts. Wenn ich das vergesse, dann stehe ich in der Gefahr, dass das feste Herz zu einem harten Herzen wird. Nur wer um die gänzlich unverdiente Gnade weiß, der bleibt auch in der Liebe, in der sorgenden und in der fürbittenden Liebe zu dem, der von der Wahrheit nichts wissen will oder der um die Wahrheit, wie Paulus sagt, mit Unverstand ringt. Ohne diese Liebe wird aus einem klaren Christusbekenntnis eine widerliche und abstoßende Rechthaberei. Und das spürt dann der andere. Vielleicht ist das der Grund, warum die vielen Bekenner dem Bekenntnis nicht zum Durchbruch in der Kirche verhelfen können.

Aus Eigenem, aus uns heraus haben wir nichts. Siegfried Kettling hat einmal gesagt: *„Ein Christ ist nichts anderes als ein Bettler, der einem anderen Bettler weitersagt, wo es etwas zu essen gibt.“* Christus bekennen heißt nichts anderes, als einem Verhungernden weiterzusagen, wo er das Brot des Lebens finden kann - weil ich es dort gefunden habe. Ich selbst habe nichts, auch nicht ein festes Herz. Das feste Herz ist ein Geschenk, ein immer wieder erneuertes Geschenk, aber nicht mein Besitz. Wenn ich meine es zu besitzen, dann habe ich es schon halb verloren.

Aber wenn auch wir oder ein Engel vom Himmel würde euch predigen das Evangelium anders, als wir euch gepredigt haben, der sei verflucht.

Auch wir! Dieses „wir“ des Apostels ist eine ernste Mahnung. Auch wir stehen immer in Gefahr, wenn wir durch falsche Sicherheit unsere Gnade aufs Spiel setzen. Denn ohne die Gnade gehen auch wir in die Irre.

Wie oft, geraten wir in Zorn über den sich in unserer Kirche ausbreitenden Unglauben und Ungehorsam gegen Gottes Wort. Dieser Zorn ist an sich nichts Schlimmes. Entscheidend ist es, ob er ein heiliger oder ein unheiliger Zorn ist. Der heilige Zorn ist immer begleitet oder vielmehr getragen von der Liebe, von der brennenden Sorge um den, der da irrt und um die, die zum Irrtum verleitet werden. Sein untrügliches Kennzeichen ist immer wieder die Fürbitte.

Wie oft habe ich nicht schon beschämt festgestellt, dass ich nach einer hart durchfochtenen Auseinandersetzung auf die Fürbitte vergessen habe. Das ist

ein Alarmzeichen! Das ist ein Ruf zur Buße, zur Umkehr. Bekenntnis ohne Fürbitte ist lieblos. Ein Bekenntnis ohne Fürbitte hat keine Verheißung und keinen Segen. Ein Bekenntnis ohne Fürbitte verdunkelt einer suchenden Welt den Erlöser, statt IHN ins Licht zu stellen. Genau das aber ist unsere Aufgabe.



Eddystone lighthouse", William Turner, um 1815

Ein Christ ist in dieser Welt so etwas wie ein Leuchtturmwärter. Er sitzt am Meeresufer in einem Turm, in dem ein Licht brennt, das den Seeleuten draußen den Weg weisen soll. Große, blank polierte Spiegel sollen das Licht weit hinaus

werfen übers Meer. Und wenn der Leuchtturmwärter dieses Licht hegt, dann ist es nicht er, der da leuchtet, sondern es ist das Licht, das er nur weitergibt in Liebe und in Sorge um die, die da draußen im Dunkeln sind in der stürmischen Nacht. Stellt euch einen Leuchtturmwärter vor, dem es das Wichtigste ist, dass er in der Sturmnacht schön warm im Trockenen sitzt. Dem die da draußen gleichgültig sind, dem es egal ist, ob der Spiegel blank oder trübe ist. So einer würde doch nichts anderes verdienen als dass er auch hinaus muss in die Nacht und in den Sturm!

Und solche säumigen Leuchtturmwärter sind auch wir, wenn uns die Liebe fehlt. Da mag unsere Erkenntnis Christi dogmatisch noch so perfekt und unser Bekenntnis rhetorisch noch so geschliffen sein. Ohne die brennende Sorge, ohne die Liebe und ohne die Fürbitte würden wir zu etwas verkommen, was vor Gott völlig wertlos ist: zu Menschen, die recht haben. Wir wären dann nur tönende Schellen an einem Narrengewand.

An der Schwelle eines neuen Jahres wünschen wir Gottes reichen Segen. Alles das was man gemeinhin so wünscht wohl auch: Gesundheit und Wohlergehen - wer würde das geringschätzen! Es ist Gabe Gottes. Aber im Zentrum steht das eine: Wenn alles andere in Scherben fiel, möge dann der barmherzige Gott unser Herz fest halten bei unserem Herrn und Heiland Jesus Christus. Möge ER uns in treuem Bibellesen und im Beten zu immer tieferer Erkenntnis seines Heils führen. Vor allem aber lasst uns um die Liebe beten, damit wir zu klaren Spiegeln werden, die Sein Licht hinein strahlen lassen in die Finsternis dieser Welt.

(WK 12/2020)